

# Gebet - Gott hautnah erleben 3: Im Namen Jesu beten?

Text: Johannes 14,13-14; Hebräer 10,19-23

Datum: 27. April 2025

Predigt: Rudi Penzhorn

**LENZO**  
**K+RCHE**  
MIT GOTT FÜR LENZBURG

Wenn wir in die Bibel schauen, finden wir eine ganze Reihe von Stellen, die eine gewaltige Verheissung auf das Gebet im Namen Jesu stellen. Die klarsten dazu sind: Johannes 14,13-14; Johannes 15,16; Johannes 16,23-24; Johannes 16,26-27; Kolosser 3,17; Epheser 5,20; 1. Johannes 5,13-14.

Aber was bedeutet es im Namen Jesu zu beten? In vielen Frömmigkeitstraditionen wurde es zu einer Phrase, die nicht am Ende von einem Gebet fehlen darf: „Das alles bitten wir im Namen Jesu.“ Das schmeckt ein wenig nach einer Zauberformel, die alles was davor kam nochmal bekräftigen und wirkungsvoller machen sollte. Ist das was damit gemeint ist?

Oder eine andere Erklärung setzt umgekehrt an und sagt, dass wir nur das bitten dürfen was dem Wesen und dem Willen von Jesus entspricht. Dann können wir auch ganz sicher sein, dass es erhört wird. Im ersten Moment scheint gegen diese Erklärung nicht viel auszusetzen zu sein. Aber es hat doch zwei ganz gefährliche Kanten: 1. Es kann zu einem starken Filter werden, der dazu führt, dass ich mich nur zu einem kleinen Teil meiner Anliegen traue zu beten und vieles andere, was auch mein Herz bewegt von vornherein ausklammere.

2. Wir wissen in vielen Situationen nicht explizit, was Jesu Willen darin ist. Was soll ich dann beten? Darf ich überhaupt dann noch beten? Das führt wie oben genannt häufig zu einer Verstummung vom Gebet.

Ein dritter Ansatz, dem ich heute nachgehen will, ist dass das Beten im Namen Jesu viel tiefer als das greift. Und das ganz unabhängig davon, ob ich das Wort „Jesus“ dabei in den Mund nehme oder nicht.

Wenn wir rein menschlich davon reden „Ich tue etwas im Namen von...“ dann bedeutet das soviel wie: Ich nehme die Stelle eines anderen an (Stellvertretung). So kann ich zum Beispiel im Namen von jemand einen Vertrag unterschreiben oder ein Botschafter spricht nicht im eigenen Auftrag, sondern im Namen des Landes, das er vertritt.

## **1. Zugang – Wir haben freien Eintritt in Gottes Gegenwart**

Die erste wichtige Frage lautet: Wie komme ich überhaupt zu Gott, damit er mein Gebet hört? Schaut man ins Alte Testament, wird schnell klar: Gottes Gegenwart zu suchen war damals kein ungefährliches Unterfangen.

In 2. Mose 19,21 warnt Gott das Volk Israel davor, ihm zu nahe zu kommen, weil sie sonst sterben könnten. Auch Mose selbst bekommt in 2. Mose 33,20 die klare Ansage: "Wenn du mein Angesicht siehst, musst du sterben." Bei der Einweihung des Tempels (1. Könige 8,10-11) war Gottes Herrlichkeit so gewaltig, dass die Priester nicht einmal eintreten konnten. Manoach, der Vater von-Simson, fürchtet in Richter 13,22 zu sterben, nur weil er einen Engel gesehen hatte. Ähnlich ergeht es Jesaja bei seiner Berufung (Jesaja 6,5). In 2. Samuel 6,6-7 stirbt Usa, als er die Bundeslade berührt, obwohl er sie nur vor dem Umfallen bewahren wollte. Auch im Neuen Testament, in Hebräer 12,28-29, wird Gott als "ein verzehrendes Feuer" beschrieben. Die Psalmen machen deutlich, wie furchterregend Gottes Gegenwart ist: "Du bist

furchtgebietend! Wer kann bestehen vor deinem Angesicht, wenn dein Zorn entbrennt?" (Psalm 76,8-9) und "Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen?" (Psalm 130,3).

Das wirft eine irritierende Frage auf: Ist Gott nicht der Gott der Liebe und des Lebens? Warum klingt das alles so furchterregend, fast nach Tod und Vernichtung? Die Antwort ist: Gott ist tatsächlich die Quelle des Lebens. Das Problem liegt nicht bei ihm – sondern bei uns. Gott ist heilig, und wir sind es nicht. Heilig bedeutet: Gott ist vollkommen gut, absolut anders als alles, was wir kennen – ohne Fehler, ohne Sünde, vollkommen gerecht und rein.

Wir Menschen hingegen sind Sünder. Das heißt, wir tun Dinge, die nicht gut oder richtig sind – wir handeln oft egoistisch, stolz, ungerecht. Diese Sünde trennt uns von Gott, weil Sünde in seiner Gegenwart nicht bestehen kann. Es ist, als würde Dunkelheit versuchen, sich ins Licht zu stellen: sie verschwindet sofort. Genauso wäre es für einen sündigen Menschen tödlich, einfach so in Gottes unmittelbare Nähe zu kommen – nicht, weil Gott böse wäre, sondern weil seine reine Heiligkeit alles zerstört, was unrein ist. Wie Feuer brennbares Material verzehrt.

Wie ernst das war, zeigt sich daran, dass nur ein einziger Mensch, der Hohepriester, einmal im Jahr ins Allerheiligste im Tempel eintreten durfte – am Versöhnungstag (Jom Kippur). Dabei gab es strenge Vorschriften (siehe 3. Mose 16,2.11-16 und Hebräer 9,7): Nur einmal jährlich, nur der Hohepriester, nur mit Blutopfern für sich selbst und das Volk, nur mit schützendem Räucherwerk. Jede Abweichung hätte den Tod bedeutet.

Doch dann kam Jesus. Er hat den "Vorhang" zerrissen, der uns von Gottes Gegenwart getrennt hat. Er hat den Weg zu Gott frei gemacht – für dich. Nicht, weil du genug gebetet, genug geglaubt oder alles richtig gemacht hast, sondern weil er genug getan hat. Durch seinen Tod am Kreuz sind unsere Sünden vergeben und werden uns nicht mehr angerechnet. Jesus kann als sündloser, heiliger Mensch ohne Angst vor Gott bestehen. Nun spricht er uns zu: Ihr dürft genau so vor Gott kommen – quasi an meine Stelle vor Gott treten. Als Zeichen dafür zerreisst der Dicke Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste abtrennt. (Matthäus 27,51). Deshalb dürfen wir jetzt mit Zuversicht vor Gott treten (Hebräer 4,16; Hebräer 10,19-21).

Ein gutes Bild dafür ist die Schlüsselkarte im Hotel: Du stehst vor der Tür deines Zimmers in einem wahnsinnig teurem, edlen Hotel. Es ist bereits bezahlt – von jemand anderem. Aber die Tür öffnet sich nur mit der Schlüsselkarte. Jesus ist unsere Zugangskarte. Wenn wir im Namen Jesu beten, bedeutet das: Wir dürfen hineingehen, nicht weil wir es verdient hätten, sondern weil wir im richtigen Namen und auf Grundlage seiner Leistung kommen.

## **2. Vertrauen – Unser Gebet hat Gewicht bei Gott**

Eine zweite wichtige Frage: Auch wenn ich ohne Angst zu Gott kommen darf: Warum kann ich davon ausgehen, dass Gott mein Gebet ernst nimmt?

Es lohnt sich, Gebet nicht nur als religiöse Handlung, sondern als einen rechtlichen Vorgang zu betrachten. In der Bibel werden Begriffe, die oft mit „bitten“ übersetzt werden, auch im weltlichen Bereich benutzt – immer dann, wenn jemand ein Anliegen an eine höhere Autorität richtet. So beantragen z.B. in Johannes 19,31 die führenden Juden bei Pilatus, dass die Leichname Jesu und der beiden Mitgekreuzigten nicht über den Sabbat hinweg am Kreuz bleiben. Damit ein solcher Antrag überhaupt zulässig ist, müssen zwei Dinge erfüllt sein: Erstens muss die höhere Instanz zuständig sein (in diesem Fall Pilatus als Hüter der Ordnung in der Provinz), und zweitens muss der Antragsteller das Recht haben, sich an diese Instanz zu wenden (hier: die führenden Juden als Bürger der Provinz). Das gilt bis heute noch in vielen gesellschaftlichen Strukturen (Einwohnerdienste, Gerichte, Botschaften, usw.).

Wie ist das im Gebet? Jesus hat als Sohn Gottes die Stellung, dass der Vater für ihn zuständig ist und auch die Berechtigung als Kind seine Anliegen frei beim Vater auszusprechen. Die Bibel bezeugt, dass durch Tod und Auferstehung wir als Gottes Kinder adoptiert werden (Epheser 1,4-5; Johannes 1,12; Römer 8,15; Galater 4,5-6) und damit Anteil an der gleichen „Abba-Anrede“ bekommen, die Jesus selbst verwendet, wenn er betet. Adoption ist nicht nur eine Sache des Gefühls, sondern eine rechtliche Veränderung des Status. Man bekommt dadurch all die Rechte, die einem Kind in der Familie zustehen. Das bedeutet: Wir dürfen so mit Gott sprechen, als ob Jesus vor ihm steht. Wir sind darin mit ihm gleichgestellt! Was für ein Geschenk!

Was bedeutet das für mein Beten? Ein Kind fragt seinen Vater nicht mit Angst oder komplizierten Worten. Es fragt, weil es weiß: „Mein Papa liebt mich.“ Manchmal sagt der Vater Ja. Manchmal Nein. Manchmal: Später. Aber immer aus Liebe.

So dürfen wir im Namen Jesu beten: mit der Gewissheit, dass unser Vater uns hört – durch Jesus. Ich darf ungeschminkt und ungefiltert mit allen meinen Bitten zu Gott kommen und diese ihm von Herzen bringen. Dabei kann ich drauf vertrauen, dass er sie hört und ernstnimmt, egal ob er danach den Wunsch erfüllt oder nicht. Auch wir als weltliche Eltern freuen uns daran, wenn unsere Kinder ihre Bitten uns anvertrauen und uns viel zutrauen. Darin ist Gott nicht anders.

### **3. Fürsprecher – Wir haben einen Anwalt**

Das bringt uns zu einer dritten Frage: Was, wenn ich nicht weiss, wie ich beten soll? An einer Beispielgeschichte, die Corrie ten Boom erzählt, wird dieser Zusammenhang klar:

„William Nagenda, ein Afrikaner, erzählte, dass er in einem anderen Land war und seine Frau ihm einen Brief schrieb. Da fragte ihr kleiner Junge - er war damals drei Jahre alt:

»Mutter, was tust du da?«

»Ich schreibe Vater einen Brief.«

»Ich will Papa auch einen Brief schreiben.«

Da gab sie ihm ein Stück Papier und einen Bleistift, und er hat auf das Papier allerhand Gekritzelt geschrieben.

»Hier ist mein Brief an Papa«, sagte der Junge.

Seine Mutter hat dazugeschrieben: »Dies ist Christophers Brief an seinen Vater.«

Als William diesen Brief aus dem Briefumschlag nahm, wollte er ihn fortwerfen. Doch da sah er, was seine Frau

darauf geschrieben hatte: »Dies ist Christophers Brief an seinen Vater.« Da war er auf einmal ganz stolz. Er fragte seinen Freund: »Hast du auch einen dreijährigen Jungen?«

»Ja.«

»Hat er dir auch schon einen Brief geschrieben?«

»Nein, natürlich nicht.«

»Aber mein Sohn hat mir einen Brief geschrieben.«

Und er zeigte ihm das Papier mit dem Gekritzelt. Wie konnte ihm dieser Brief so viel wert sein? Weil seine Frau diese Worte darauf geschrieben hatte, erklärende Worte, die dem Gekritzelt einen Sinn gaben.

Wenn wir beten - ein prächtiges, schönes Gebet aus einem Buch oder vielleicht nur einen Seufzer, den Schrei einer Seele in Not - es ist nie heilig genug für einen so heiligen Gott. Aber wenn wir beten »in Jesu Namen«, dann ist es, als sagte Jesus: »Vater, dies ist ein Gebet von deinem Kind - Maria, Johann, Karl...« - und auf einmal ist der himmlische Vater froh über unser Gebet. Der Name Jesus hat das Gebet geheiligt.

Darum nimm diesen Namen auf deine Lippen! Es ist nicht der Name Christus. Christus ist sein Titel. Der Name, der über alle Namen ist im Himmel und auf Erden, ist der Name Jesus, Erlöser!“

Beten im Namen Jesu bedeutet: Es kommt nicht auf meine Worte oder meine Fähigkeiten im Gebet an. Vielmehr ist es so: Jesus vertritt mich beim Vater (siehe Hebräer 9,24) und vermittelt das, was ich eigentlich sagen würde, wenn ich wüsste wie. Das bringt eine enorme Entspannung rein: Ich darf beten so wie ich kann und nicht so, wie ich denke, dass ich es muss.

Ole Hallesby fasst die ersten drei Anliegen zusammen: „Wir sollen Gott nur sagen, wie es um uns bestellt ist, um unseren Glauben, unsere Liebe, um unser weltliches und gebetsmüdes Herz, und dann in Jesu Namen beten. Wir dürfen zu Gott kommen und sagen: »Ich habe nicht einmal ein Recht zu beten; denn ich habe gar kein wirklich betendes Herz. Darum habe ich noch viel weniger ein Anrecht zu bekommen, worum ich bitte. Alles, was du, Herr, in meinem Herzen siehst, ist ja derart, daß es dein Herz vor mir und meinem Begehren verschließen muß. Doch höre mich, nicht um meinwillen, auch nicht um meines Betens willen, nicht einmal um meiner Not willen, denn sie ist ja eine Folge meiner Sünden. Doch höre mich um Jesu willen.«“ (Ole Hallesby, Vom Beten S.44)

### **4. Verantwortung – In Jesu Geist und Auftrag beten**

Sagen wir, dass ich im Namen von Peter einen Vertrag unterschreibe. Dann habe ich eine Verantwortung mir zu überlegen, ob das, was ich unterschreibe, auch im Sinne von Peter ist. Würde er dem zustimmen?

Das bringt auch für unser Gebet eine spannende Frage in den Sinn, wenn wir im Namen Jesu beten: Würde Jesus, wenn er in meiner Situation wäre, jetzt das Gleiche beten, wie ich? Hätte er vielleicht noch einen anderen weiteren Blick als ich es habe? Bringt er vielleicht Fürbitte für andere ein, wo ich nur aufs Ego bedacht bin?

Das knüpft bei dem vorderen Gedanken zur Adoption an: So wie unser Verhalten auf die Kinder in unserem Haus abfärbt. So sind wir auch eingeladen, das die Gegenwart

Gottes, sein Wesen, seine Liebe, seine Anliegen, seine Art Dinge zu machen auf uns abfärbt und wir in unserem Denken, in unserem Handeln und eben auch in unserem Beten Jesus immer ähnlicher werden.

Dabei ist es wichtig, nicht von vornweg Gedanken zu filtern und auszuschliessen, sondern wir dürfen sie wirklich frei Gott bringen (siehe Gedanke 2). Aber es darf mir

im Glauben eine Hilfe und ein Anreiz sein mehr von ihm zu entdecken und zu lernen, wie er über die Welt und über mich denkt.

**Zusammenfassend Ein kurzer Satz zum Einprägen:  
Im Namen Jesu zu beten heißt: Ich komme durch ihn,  
ich vertraue auf ihn, und ich will beten wie er.**

### Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Was ist dir (neu) wichtig geworden? Was hat dich irritiert?
- Welche Erfahrungen hast du bisher mit dem Gebet „im Namen Jesu“ gemacht?
  - War es für dich eher eine Formel, eine Gewohnheit oder eine bewusste Haltung?
- Wie leicht oder schwer fällt es dir, mit Vertrauen zu beten? Warum?
- Was bedeutet es konkret, dass wir durch Jesus „freien Zugang“ zu Gott haben?
- Was verändert sich in meinem Leben, wenn ich erkenne, dass mein Gebet „Gewicht“ hat, weil ich in Jesu Namen bete?
- Was löst das Gebet von Ole Hallesby (siehe oben) bei dir aus?
  - Wo klingt etwas in dir an?
  - Wo irritiert es dich?
  - Wie könntest du ein solches oder ähnliches Gebet in dein Gebetsleben einbauen?
- Wenn du ehrlich bist: Worum geht es dir am meisten, wenn du betest?
  - Deine Bedürfnisse? Gottes Wille? Gemeinschaft mit Gott?
- Was könnte sich in deinem Leben ändern, wenn du noch mehr nach Jesu Perspektive beim Beten fragen würdest?
  - Wie könnte das konkret aussehen?
- Ergänze für dich diesen Satz: „Weil ich im Namen Jesu beten darf, will ich diese Woche ... [konkrete Umsetzung].“